

Aus der Vogelpflegestation Albstadt (Träger: Kreisverband Zollern-Alb des DBV)

Habicht stirbt nach dem Erbeuten eines Mäusebussards Vorgeschädigt durch Mäusegift?

Von Dieter Haas

Am 19. 3. 1988 fand S. FECHTER in einem Hochwald bei Rangendingen-Höfendorf einen frischtoten Habicht (vorjähriges Weibchen) 1 m neben einem frischtoten Mäusebussard liegend (ebenfalls vorjähriges Weibchen), s. Abb. 1a.

Der Habicht war relativ klein und sehr mager (Gewicht 790 g, Flügel 341 mm). Krallenspuren mit Blutaustritt hatte er an Flügeln und Beinen sowie an der Brust, um die rechte Schulter und am Ellbogengelenk ausgedehnte Hämatome.

Mageninhalt: Haut und Kopf-Kleingefieder vom Mäusebussard sowie reichlich angezautes Blut. Außerdem Blutungen im Darmgekröse.

Der Mäusebussard war skalpiert. Am Oberkopf hatte er 3 tiefe Einstichstellen sowie am Gaumen eine Perforation (Abb. 1b). Der rechte Unterschenkel war angekröpft (Abb. 1a).

Im Magen befanden sich: eine halbverdaute halbwüchsige Feldmaus, eine große Raupe, ein halbwüchsiger Grasfrosch sowie Hasenhaare (Mageninhalt 16 g).

In beiden verkrallten Fängen hielt er Daunen und eine Unterseite-Kleingefiederfeder des Habichts. Der Bussard ist in für die Jahreszeit ausreichendem Ernährungszustand (Flügel 415 mm, Gewicht 690 g).

An der Fundstelle waren keine weiteren Beutierreste oder Aas zu entdecken, was auf einen Kampf um andere Beute hinweisen würde. Der Vorfall hat sich offensichtlich folgendermaßen zugetragen: Der hungrige, am Ende einer kurzen Hochschneeperiode extrem abgemagerte Habicht hat den Mäusebussard angegriffen und schlecht zu fassen bekommen. Der »gebundene« Bussard hat sich heftig gewehrt und dem Habicht Krallenverletzungen an Flügeln, Beinen und Brust beigebracht. Der Habicht behielt zunächst die Oberhand, indem er den Bussard mit einem das Schädeldach und den Gaumen durchbohrenden Kopfgriff tötete (wie es Engelmann auch beim Wanderfalken als Habichtbeute beschrieb (2)), und begann, an ihm zu kröpfen. Der Kopfgriff war jedoch ungeschickt von der Seite angesetzt (Abb. 1b), dem Bussard blieb so genügend Bewegungsmöglichkeit zur Gegenwehr. Auch der Habicht als Angreifer starb dann schließlich, nachdem er bereits von seinem Opfer gekröpft hatte.

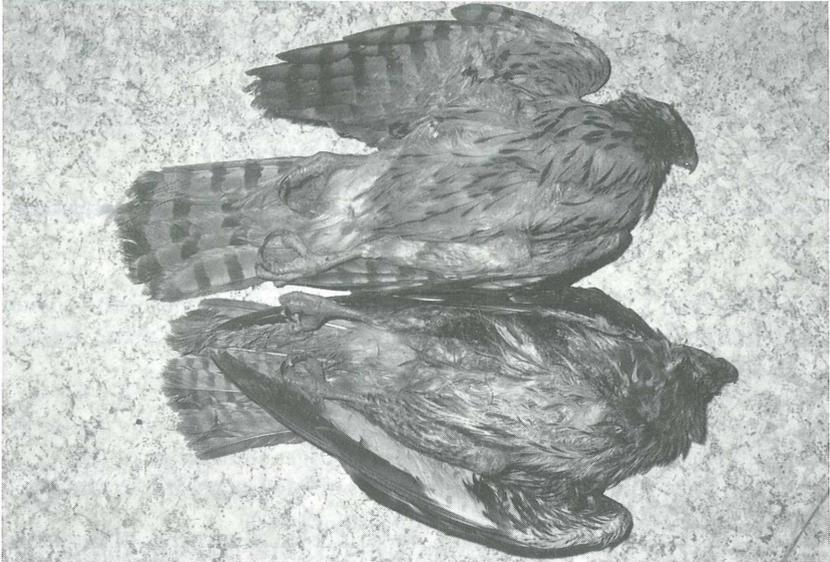


Abb. 1a. Der Habicht und der an Oberkopf und Unterschenkel angekröpfte Bussard, der in beiden verkrampften Fängen Kleingefiederteile des Habichts hält. Foto: D. HAAS



Abb. 1b. Auf dem angekröpften Schädel des Bussards sieht man die durchbohrenden Einstichstellen der Habicht-Vorderkrallen. Foto: D. HAAS

Habichte sollen fähig sein, brütende Graureiher, Mäusebussarde und sogar Fischadler zu schlagen (4). Uttendörfer (11) benennt für die »Grenze der Leistungsfähigkeit« des Habichts: Graureiher, Auerhahn, Pute und Mäusebussard. Der Ausgang dieses Beuteflugs scheint zunächst diese Einschätzung zu bestätigen. Doch die Verletzungen des Bussards waren tödlich, die des Habichts nicht. Es bleibt daher die Frage nach der Grunderkrankung des Habichts zu klären. Die starken inneren Blutungen (in den Magen, um die Därme), für die keine adäquate Verletzung durch den Bussard vorlag, ließ an eine Cumarinvergiftung denken. Denn bei Eulen, die nach experimenteller Fütterung von durch Cumarine vergifteten Mäusen gestorben sind, wurden ähnliche Blutungen festgestellt (9). Cumarine können nach diesen Untersuchungen ökologisch sehr bedenklich sein, die Autoren warnen eindringlich vor den Folgen breitflächiger Ausbringung; hohes Risiko von Sekundärvergiftungen bei Beutegreifern! Um so unverständlicher ist es, daß die Zulassung für die breitflächige Ausbringung von Chlorpacinon (Cumarinderivat) erteilt wurde, z.B. für Lepit^R Feldmausköder und Lepit^R Forstpellets – eine umweltpolitisch sehr bedenkliche Entscheidung. Der Zulassung zugrunde liegen Experimente an Hühnervögeln und Enten, von denen bei mehrtägiger Verabreichung des Giftes nur ein kleiner Prozentsatz gestorben ist. Die Ergebnisse werden höchst »großzügig« kommentiert – im Sinne der angestrebten Propagierung der großflächigen Ausbringung (10).



Abb. 2. Mäusebussard, vorjähriges Weibchen, am 16.3.1988 auf Wiesengelände bei Aistaig schwach und anämisch gegriffen. Der Vogel blutet aus dem Schlund, aus dem vollen Kropf wurden Scher- und Feldmausreste massiert. Gute Erholung auf hochdosierte Gaben von Vitamin K; Freilassung am 27.3.1988. Foto: D. HAAS

Untersuchungen an anderen Vogelgruppen (z.B. Ammern, Tauben, Rabenvögel) fehlen. Übersehen wird, daß in freier Wildbahn meist schon eine kurzfristige Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens oder z.B. eine (im Käfig nicht tödliche) Gelenkblutung — wie sie durch Cumarine leicht ausgelöst werden — den Tod bedeutet. So bekommen wir auch häufig nach Mausgiftaktionen geschädigte Großvögel in Pflege, die sich nach Gabe von Vitamin K (Konaktion^R — Gegengift der Cumarine) rasch erholen (Abb. 2).

Wir bekommen also immer wieder Hinweise auf entsprechende Vergiftungen. Einen gesicherten Nachweis können wir jedoch nicht erbringen, da Cumarine langsam über ein »inneres Verbluten« wirken und analytisch bei den vergifteten Tieren auch bei Kenntnis der Substanz nicht mehr nachgewiesen werden können — seither ein Vorteil der Giftproduzenten, der jedoch zu viel mehr Aufmerksamkeit und kritischer Prüfung von Seiten der staatlichen Behörden führen sollte.

Cumarine sind zwar weniger allgemeintoxisch als andere Rodentizide (Strychnin, Zinkphosphid, Thalliumverbindungen u.a.). Sie sollten aber — wie früher — höchstens zur verdeckten Anwendung (tief in Mausgängen eingebracht) zugelassen werden.

Nach allem, was wir wissen, ist die Gefahr von sekundären Vergiftungen bei Beutegreifern größer, als das in unserer Gesellschaft toleriert werden sollte (5, 6, 7, 8, 9, 12, 13).

Literatur

- 1) BLUS, L. J., C. J. HENNY & R. A. GROVE (1985): Effects of pelletized anticoagulant Rodenticides on California Quail. *Wildlife Diseases* 21: 391-395.
- 2) ENGELMANN (1928): Die Raubvögel Europas. Verlag J. Neumann-Neudamm.
- 3) GINSBOL & THIEDE (1986): Greifvögel, BLV-Verlag.
- 4) GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., K. M. BAUER & E. BEZZEL (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4: Falconiformes. Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt am Main. 1971.
- 5) HILBIG, V., U. MECHLER & K. LUCAS (1984): Chemischer Pflanzenschutz und Vogelschutz. *Bundesgesundh. bl.* 27 Nr. 3: 67-76
- 6) HÖLZINGER, J. (1987): Pestizide. Folgerungen und Forderungen. In: J. HÖLZINGER, Die Vögel Baden-Württembergs. Gefährdung und Schutz. Band 1.1, S. 141. Stuttgart (Ulmer).
- 7) KLEMP, H. (1985): Ratten- und Mäusegifte bedrohen unsere Eulen und Greifvögel. *Leiser Tod aus dritter Hand. Natur & Umwelt*, 1. Quartal 1985, S. 18-19.
- 8) LUTZ, W (1987): Welche Gefahren gehen von den Pflanzenbehandlungsmitteln für unser Wild aus? *AFZ* 47/1987 vom 21. 11. 87 (Allgemeine Forstzeitschrift).
- 9) MENDENHALL, V. M. & L. F. PANK (1980): Secondary Poisoning of Owls by anticoagulant Rodenticides, *Wildlife Society Bulletin* 8: 311-315.
- 10) PREISSEL, H. G., A. SCHNEIDER & H.-H. NÖLLE (1983): Zum Vergiftungsrisiko für Vögel nach Anwendung chlorphacinonhaltiger Köderpräparate im Ganzflächen-Streuverfahren. *Gesunde Pflanze*, 35: 364-371.
- 11) UTTENDÖRFER, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Tagraubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur. Verlag J. Neumann-Neudamm.
- 12) Neuartige Mäusegifte bedrohen unsere heimischen Greifvögel. *Albstadt-Nachrichten im Zollern-Alb-Kurier (Südwest-Presse)* vom 7.3.1985.
- 13) Tierschutzverein: Vergiftete Greifvögel ein »Alarmsignal«, *Schwäbische Zeitung* vom 25.8.1988

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Jahreshefte für Baden-Württemberg](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Haas Dieter

Artikel/Article: [Habicht stirbt nach dem Erbeuten eines Mäusebussards
Vorgeschädigt durch Mäusegift? 101-104](#)